

## EDITORIAL

(2001)

S. 5-9

Im Jahre 1997 kam Günter Eisenhut mit einer Projektidee in die Neue Galerie. Eisenhut arbeitete schon seit mehreren Jahren zum Thema des Widerstands in der steirischen Kunst. Er war ein Mitarbeiter der Ausstellung zum Gedenken an den von den Nationalsozialisten 1943 ermordeten Architekten Herbert Eichholzer.<sup>1</sup> Bereits 1996 hatte er Gelegenheit gehabt, einen Teilbestand des als verschollen gegoltenen Archivs der Grazer Sezession, das sich mittlerweile dank des Erwerbs durch den Sammler Dr. Hellmut Czerny in der Neuen Galerie befindet, zu ordnen. 1996 erhielt Eisenhut für eine erste Zusammenfassung seiner Recherchen zum Thema kultureller Widerstand in der Steiermark den Theodor-Körner-Preis. Für weitere Recherchen bekam er 1997 eine Förderung durch den Alfred Schachner-Gedächtnisfonds. Nun fehlten die Mittel, die Arbeit zu vertiefen und in einem größeren Zeitraum fortzusetzen. Auf Empfehlung von Herrn Univ. Prof. Baur wandte sich Günter Eisenhut an mich, weil ich durch meine Publikationen zum Thema<sup>2</sup> als geeigneter Projektpartner in Frage kam. Der Vorschlag war, als Projektleiter beim Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank das Projekt von Günter Eisenhut „Widerstand, Verfolgung und Exil bildender Künstlerinnen und Künstler in der Steiermark 1933-1948“ einzureichen. Herr Eisenhut schrieb das Exposé. Am 19. Dezember 1997 bewilligte der Jubiläumsfonds unter der Projektnummer 7023 mit einem erheblichen Betrag die Recherchen für den Zeitraum Februar 1998 bis Februar 2000. Das Aufspüren und die Bearbeitung von Nachlässen und Quellen, die Interviews mit Zeitzeugen und Nachkommen, die Arbeit in Archiven und Bibliotheken, vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in Wien bis zum Bundesarchiv in Berlin, die Auswahl der gesammelten Materialien nahm aber soviel Zeit in Anspruch, daß wir erneut den Jubiläumsfonds um Hilfe bitten mußten. Dankenswerterweise genehmigte uns dieser unter der Projektnummer 8341 am 9. Dezember 1999 eine Verlängerung der Projektdauer von März bis September 2000 und verband damit eine weitere entsprechende finanzielle Förderung.

Mit diesem Anschlag und mit dieser Legitimierung wurde an den damaligen Kulturreferenten des Landes Steiermark, Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner-Blazizek, das Ansuchen gestellt, die Ergebnisse dieser Recherchen in einer Ausstellung und in einem Buch als Sonderprojekt der Neuen Galerie umfassend zu dokumentieren. Der Kulturreferent war sich der Wichtigkeit dieses Vorhabens wohl bewußt und hat daher sofort zugesagt, dieses Ausstellungsprojekt mit der nötigen erheblichen Summe zu unterstützen und damit eine öffentliche Präsentation der Forschungsergebnisse zu ermöglichen. Da durch neu aufgetauchtes, wichtiges Material eine Verzögerung der Vorbereitungen eintrat, war er auch bereit, die ursprünglich für 2000 vorgesehenen Mittel für 2001 umzuwidmen. Ohne DDr. Peter Schachner-Blazizek und den Jubiläumsfonds würde dieses Projekt nicht existieren. Daher sei ihnen außerordentlich gedankt. Mittlerweile haben die Wahlen im Land Steiermark einen neuen Kulturreferenten, Dr. Gerhard Hirschmann, hervorgebracht, der ebenfalls Verständnis für dieses Projekt zeigte. Auch ihm sei daher gedankt. Des weiteren haben folgende Personen und Institutionen die Entwicklung des Projektes gefördert: Bürgermeister Alfred Stingl, Finanzreferent Siegfried Nagl und Kulturreferent DI Helmut Strobl von der Landeshauptstadt Graz, Direktor Wolfgang Dunst von der Creditanstalt Bankverein Graz, das Bundeskanzleramt und das Bauunternehmen Kahr Graz. Ihnen sei ebenfalls gedankt wie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ausstellung und des Katalogs, sowie dem Droschl Verlag für die Aufnahme des Katalogs in sein Verlagsprogramm.

Nach drei Jahren Arbeit ist es nun endlich soweit, die Ergebnisse des Projektes der Öffentlichkeit vorstellen zu können. Die Öffentlichkeit wird mit Erstaunen ein neues Bild der Kunst in der Steiermark erblicken, ein moderneres, trotz aller Ambivalenz heroischeres Bild. In der Folge der anhaltenden Dominanz von ständestaatlicher und nationalsozialistischer Kulturideologie auch nach 1945, zum Teil bis heute, wurde und wird von der steirischen Kunst noch immer ein falsches, krachledernes, bodenständiges Bild entworfen. Dabei war und ist die steirische Kunstszene seit der Gründung der Grazer Sezession 1923 weltoffen, liberal und an der internationalen Entwicklung der Moderne interessiert bzw. beteiligt.

Diese Ausstellung ist eine Korrektur. Sie korrigiert ein Geschichtsbild und die Kunstgeschichte. Sie gibt der Steiermark eine vergessene, verdrängte, vertriebene und verbotene Moderne wieder zurück. Moderne und Steiermark gelten erst ab dem steirischen Herbst (seit 1966) als Synonyme, und primär nicht für die Produktion, sondern für die Vermittlung (ausgenommen die Literatur). Für die Entwicklung der Moderne, die ja vorwiegend in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stattfand, gab es scheinbar aus der Steiermark keine Beiträge von nationaler, geschweige internationaler Bedeutung. Diese Ausstellung zeigt das Gegenteil. Aber sie zeigt auch, daß mehr als eine ganze Generation nicht nur um ihr Leben, sondern auch um ihre Kunst gebracht wurde. In dieser Ausstellung wird erstmals erfahrbar, wie groß der Beitrag zur Moderne in der Steiermark gewesen wäre, hätten Politik und Gesellschaft ihn gewährt. In diesem Sinne bezieht sich das Projekt „Moderne in dunkler Zeit – Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933-1948“ nicht nur auf Aspekte der bildenden Kunst.

Vielmehr soll dieses Forschungsprojekt (Ausstellung und Katalogbuch) ein Beitrag zur steirischen Kultur- und Sozialgeschichte im Zeitraum von 1933-1945 sein. Erstmals wird versucht, einen Überblick über jene steirischen KünstlerInnen zu geben, die unter der Verfolgung des Ständestaates und der Nationalsozialisten zu leiden hatten oder in den Widerstand bzw. ins Exil gingen. Auch die sozialhistorischen Implikationen ihrer Lebensläufe in der Steiermark sowie in den jeweiligen Exilländern werden dabei erfaßt. Es gab bis heute keine ernsthaften Versuche einer Gesamtdarstellung, wer in der Steiermark während der NS-Zeit Malverbot hatte, wem die Beteiligung an Ausstellungen verwehrt wurde, wer ausgegrenzt, verfolgt, zwangsrekrutiert, inhaftiert wurde. Dasselbe gilt für die in Österreich noch viel zu wenig aufgearbeitete Zeit des „Ständestaates“. Hier fehlt ebenso ein kritischer Überblick über das Vorgehen gegen missliebige Künstlerinnen und Künstler. Die Herrschaft der Nationalsozialisten, die Vertreibung der jüdischen Künstler und Sammler, das Verbot der modernen Kunst und das ungeheure Elend des Krieges wirkten sich katastrophal auf die steirische Kunst aus. Trotz hervorragender Ansätze und großer Begabungen konnte die Moderne in der Steiermark ihre Stimme nur in Formen des Stammelns erheben. Aber schon das war in dieser dunkelsten Zeit eine heroische Leistung. Es gab selten Heroen und Helden, aber zwischen Opportunismus und Opposition schillernde Ambivalenzen. Opfer waren die Künstler und ihre Begabung, vor allem aber die Kunst der Moderne. Nur wenigen gelang es, eine Kunstausübung im Sinne der internationalen Moderne weiterzuführen. Nur im Verborgenen konnte das möglich sein, hatte man doch mit schlimmsten Strafmaßnahmen zu rechnen. Der Begriff „Kultureller Widerstand“ trifft auf diese Künstlerinnen und Künstler zu. Aktiv im politischen Widerstand exponierten sich nur einige KünstlerInnen. In vielen Fällen bedeutete das den Verlust des eigenen Lebens. Der Weg ins Exil von England und Israel bis Amerika, Brasilien oder Angola, blieb oft die einzige Möglichkeit, eine avancierte Kunstausübung fortsetzen zu können.

Nach der Befreiung vom Faschismus wurde die Verbindung zu den internationalen Entwicklungen in der Kunst wieder gesucht. Vielfach wurde versucht, an die Entwicklung vor 1938 anzuknüpfen, was ebenfalls oft ein Scheitern beinhaltete. Zu massiv waren individuell und sozial die Wirkung der jahrelangen Abschottung und der Mangel an Information. Im Moment der Aneignung der versäumten Entwicklung hätten die KünstlerInnen diese gleichzeitig überwinden müssen, um international Relevanz zu erreichen. Für viele war das angesichts der Auswirkungen des jahrelang vorausgegangenen Drucks nicht mehr möglich. Totale Verelendung und Freitod waren das tragische Ende vieler Biografien.

Der Anreiz, aus dem Exil wieder nach Österreich zurückzukehren, war für viele KünstlerInnen nicht gegeben. Das offizielle Österreich bemühte sich zu wenig, die Vertriebenen wieder heim zu holen und ihnen wenigstens teilweise Wiedergutmachung zukommen zu lassen. Sogar das Gegenteil war der Fall: die Rückkehr war bis 1970 unerwünscht und wurde verhindert. Die Rückgabe des Geraubten erfolgt erst jetzt. Es gab nach 1945 keinen Bruch, sondern Kontinuum. Unmittelbar nach Kriegsende verbesserte sich zwar das geistige Klima, aber ab 1948 konnten „alte Seilschaften“ und deren nationalsozialistische und konservative Tendenzen wieder an Macht und Einfluß gewinnen. Erneut war die Moderne in eine Außenseiterposition geraten. So kamen viele nie mehr zurück und einige sehr spät. Nur wenige konnten eine kompromißlose Entwicklung ihrer künstlerischen Praxis wieder aufnehmen. Erst Ende der 60er Jahre konnte auch in der Steiermark eine geistige Öffnung endgültig etabliert werden.

Den teilweise ganz vergessenen KünstlerInnen und vielen nur teilweise korrekt rezipierten Positionen ist dieses Projekt gewidmet. Die Opfer erhalten ihre Namen und Gesichter zurück, die Geschichte ihr Gedächtnis, die Steiermark ihre Kultur. Diese Ausstellung der Neuen Galerie Graz ist von besonderer Aktualität, da die Ästhetik und Praktik des kulturellen Widerstands in Österreich allenthalben wieder gefragt ist.

1 Heimo Halbrainer (Hg.), *Herbert Eichholzer 1903-1943. Architektur und Widerstand*, Kat., Graz 1998

2 P. Weibel, O. Oberhuber (Hg.), *Österreichs Avantgarde 1900-1938*. Galerie St. Stephan, Wien 1976; P. Weibel, F. Stadler (Hg.), *Vertreibung der Vernunft. The Cultural Exodus from Austria*. Löcker, Wien 1993. Neuauflage: Springer, Wien/New York 1995; P. Weibel (Hg.), *Stellvertreter: Andrea Fraser, Christian Philipp Müller, Gerwald Rockenschau*, Kat., Biennale von Venedig, Wien 1993

